

Dieter Schwaiger

„Ein Hochwasser, wie es seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist“

Die große Flut im Regensburger Land von 1909

Im Februar vor 100 Jahren ereignete sich in der Oberpfalz eine Hochwasserkatastrophe, bei der binnen weniger Tage die meisten Ortschaften an der Naab, an der Vils und Lauterach, am Regen und an der Schwarzen Laber überflutet wurden. Für viele kam die Flut ganz überraschend und das Wasser stieg enorm schnell. Oftmals konnten Kühe und Schweine nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Flusstäler verwandelten sich binnen kurzer Zeit in riesige Seenflächen. Dörfer, Märkte und Städte wurden ganz oder teilweise überflutet, viele Bewohner mussten sich in aller Eile in die Obergeschosse ihrer Häuser retten. Holzbrücken wurden vom reißenden Wasser fortgerissen, Wohnungseinrichtungen und Holzstämmen trieben in der schmutzigen, braunen Flut. Überall richtete das Hochwasser verheerende Schäden an. Infolge des gewaltigen Zuflusses der Naab kam es auch in Stadtamhof und Regensburg zu einer massiven Überflutung. Fast einstimmig wurde aus den Überschwemmungsgebieten gemeldet: „Ein Hochwasser, wie es seit Menschengedenken hier nicht vorgekommen ist“¹.

In vielen Ortschroniken ist die Flutkatastrophe in Wort, zum Teil auch in Fotos festgehalten. Hochwassermarken mit dem Datum 5. Februar 1909 erinnern mancherorts noch heute an die Katastrophe. Auch folgender Beitrag möchte an die große Flutkatastrophe im Landkreis Regensburg vor genau 100 Jahren erinnern.

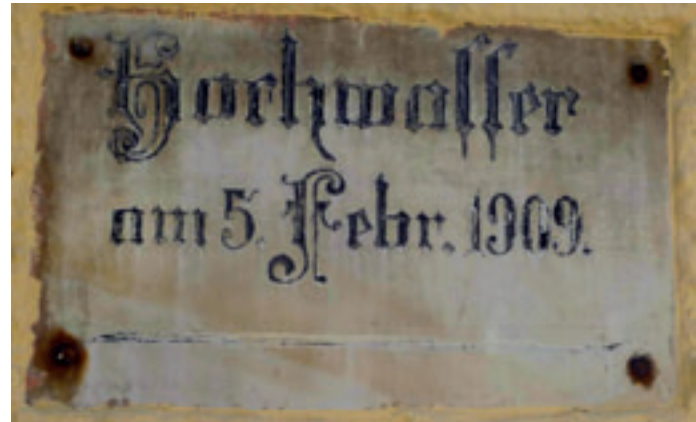


Abb. 1: Hochwassermarken in Laaber



Abb. 2: Hochwassermarken in Laaber: Das Wasser stand bis zur oberen Hochwassermarken

Die Ursachen und der Verlauf des Hochwassers

Das verheerende Hochwasser von 1909 war eine sogenannte Tauflut. Darunter versteht man ein extremes Hochwasser, das durch Schneeschmelze und Regenfälle ausgelöst wird, wobei der Abfluss des Wassers durch Bodenfrost behindert wird². Die Ursachen und der Verlauf der Tauflutkatastrophe wurden vom „Königlich Bayerischen Hydrotechnischen Bureau“ genau analysiert und 1914 in einer Schrift dokumentiert³.

Das Katastrophengebiet erstreckte sich vor allem auf das nördlich der Donau gelegene Bayern. Betroffen waren das bayerische Maingebiet, darunter besonders das Gebiet der Pegnitz, sowie das Gebiet der nördlichen Donauzuflüsse Altmühl, Schwarze Laber und Naab mit ihren Nebenflüssen. Die Flut kam für alle unvermutet und unerwartet rasch, haben doch die meisten Hochwasser an der Donau ihre Ursachen nicht in Nordbayern, sondern in den Zuflüssen der aus den Alpen kommenden Flüsse der Iller, des Lechs, der Isar und des Inns. Es war eine besondere meteorologische Konstellation, die zu der überraschenden Tauflut führte: Am Morgen des 30. Januar setzten in der Pfalz und im unteren Maingebiet unter dem Einfluss eines Tiefdruckgebietes über Skandinavien starke, drei Tage anhaltende Schneefälle ein, verbunden mit heftigen Sturmwinden, wobei die Temperaturen vom 30.1. bis 2.2. durchschnittlich auf minus 1,2° bis minus 7° C herabsanken. Dadurch wuchs die Schneemenge im nördlichen Bayern beträchtlich an. Es kam zu erheblichen Beeinträchtigungen des Eisenbahnverkehrs. Der Regensburger Anzeiger meldete am 2. Februar: *„Nachdem der Winter bisher in auffallender Weise fast jeglichen Schneefalls entbehrte, ist er seit Samstag Vormittag mit aller Macht eingelebt. Heulender Sturm tobt zeitweise über Flur und Stadt dahin, nahezu 48 Stunden währt bereits das endlose Gestöber“*⁴. Obwohl man den Schneefall zunächst wegen der langen Trockenheit begrüßte, wurden die ersten Befürchtungen bezüglich des Hochwassers

wach: *„[Man befürchtet aber auch,] namentlich in unseren benachbarten Flusstälern bei nun plötzlich eintretendem Tauwetter Hochwassergefahr, da wegen der in der letzten Zeit herrschenden Kälte der Boden größere Mengen Feuchtigkeit momentan nicht aufzunehmen vermag. Besonders im Labertal hat eine solche Schneeschmelze fast immer Hochwasser im Gefolge“*⁵. Genau diese Befürchtung ist in den folgenden Tagen eingetreten und hat zu einer dramatisch verlaufenden Überschwemmung geführt⁶. Denn vom 2. auf den 3. Februar kam es zu einem schroffen Witterungsumschlag. Am Morgen des 3. Februar erstreckte sich eine Tiefdruckfurche von Island über Skandinavien, Ostdeutschland bis Böhmen und Ungarn, während über Südwesteuropa ein Hochdruckgebiet lagerte. Die feuchte atlantische Luftzufuhr bewirkte eine kräftige Temperatursteigerung bis zu + 12° C. Mit dem Steigen der Temperatur trat dann eine „Überregnung“ ein, und zwar vom 3. Februar nachmittags 3 Uhr bis zum 5. Februar gegen 8 Uhr vormittags, das entsprach einer Dauer von 41 Stunden. Die größte Niederschlagsmenge fiel im Gebiet der Schwarzen Laber. Die Wirkung der Schneeschmelze machte sich im gesamten Gebiet am 3. Februar nachmittags durch gleichzeitiges Anlaufen der Seitengewässer bemerkbar, das anfangs langsam begann, dann aber sich derartig rasch steigerte, dass die kleinen Quellbäche und Wildwasser schon in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar ihren höchsten Stand erreichten, wobei die Wassermassen, mit Schnee und Eis vermischt, heftig zu Tale stürzten. Von Kumpfmühl wird zum Beispiel berichtet, dass ein großer Teil des Ortes infolge des schmelzenden Schnees, der in Strömen von den Ziegetsberger Höhen kam, unter Wasser stand. Im Klostersgarten musste die Mauer an zwei Stellen durchbrochen werden, um den Abfluss des Wassers herbeizuführen. So trafen also innerhalb von zwei Tagen (3. bis 5. Februar) eine Schneeschmelze mächtigen Ausmaßes und starke andauernde Regenfälle unglücklicherweise zusammen und mussten zwangsweise zu einem Hochwasser führen.



Abb. 3: Hochwasser in Sinzing (1954)

Infolge der stetigen Zunahme der Kälte Ende Januar waren die kleinen Flussläufe meistens zugefroren und die Donau und ihre größeren Nebenflüsse führten vom 24. bis zum 30. Januar starkes Treibeis. Ein Eisstoß hatte sich oberhalb von Kelheim im Donaudurchbruch gebildet und setzte sich am 3. Februar in Bewegung. Auch am Regen traten, namentlich an Wehren und Brücken, größere Eisstauungen auf (in Cham, Regen, Viechtach, Kötzing). Der Regensburger Anzeiger berichtet über einen Eisstoß des Regens am 5. Februar: „Während der Regenfluss bereits während des gestrigen Nachmittags gestiegen ist, brachte er heute Vormittag den Eisstoß, der sich zum größten Teil an der Regenbrücke staute, wo die ganze Eisfläche nun steckenblieb. Das Wasser



Abb. 4: Hochwasser in Sinzing (1988)

ist um etwa 1 Meter gestiegen und hat die Regenstraße hier [Reinhausen] und in Steinweg unter Wasser gesetzt und unzugänglich gemacht“⁷.

Am 5. Februar war durch die starken Zuflüsse der Altmühl, der Schwarzen Laber und der Naab, deren Wasserstände alle bis dahin beobachteten höchsten Stände überschritten, nun auch die Donau über die Ufer getreten. Schwer wurde Sinzing von der Hochwasserwelle der Schwarzen Laber erfasst. Im oberen Teil des Ortes trat der Fluss aus dem gewohnten Bett und richtete große Verheerungen an. Unterhalb der Eisenbahnbrücke verbreitete sich die Laber und vertiefte ihren Mündungslauf bis zu 5 Meter Tiefe, wobei auch Uferereinbrüche entstanden. Die Vergrößerung des Querschnittes verhin-

derte ein Austreten und eine Überschwemmung des unteren Dorfes. Senkrecht durchschoss die Lauer die Donau, lagerte in derselben ihre Abbruchmassen in Form einer hohen Kiesbank ab und staute die Donau derart, dass das Treibeis der Donau zum Stillstand kam. Später wurde durch das Donauhochwasser die Schwarze Lauer aufgestaut und das Hochwasser wütete nun auch im unteren Dorf.

Ein Sinken der Temperatur erfolgte erst, als in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar das Gebiet auf die Rückseite einer umfangreichen Depression gelangte und allmählich wieder Schneefälle auftraten, die aber keinen tiefgreifenden Einfluss mehr auf die Hochwasser ausübten. Die Überschwemmung ging vom 6. bis 8. Februar ziemlich rasch zurück, nicht jedoch das Hochwasser der Donau. Die Entstehung der Taufut war also auf einen relativ kurzen Zeitraum von wenigen Tagen beschränkt. Der Schaden allerdings, den sie anrichtete, war in dieser kurzen Zeitspanne verheerend.

Hochwasser auf der Jurahöhe

Doch nicht nur in den Flusstälern wütete das Hochwasser, auch auf den Hochflächen des Fränkischen Juras kam es zu Überschwemmungen. Auf dem Plateau der südlichen Frankenalb gibt es viele dolinenartige Mulden und Hüllen, auch „Schlinglöcher“ genannt, in denen sich bei starkem Regen Wasser sammelt. Dieses versickert gewöhnlich im Boden, dringt in unterirdische Kalkhöhlen ein und erscheint oft in den Tälern in Form starker Quellen. Solche Erscheinungen gibt es im Regensburger Land auch auf der Hochfläche um Hemau, dem Tangrintel⁸. Wie kam es dort zu Überschwemmungen?

Durch den strengen Frost und massiven Schneefall waren die Trichter und Mulden verschneit und zugefroren und da-

mit verstopft. Da keine unterirdische Abflussmöglichkeit bestand, kam es zunächst zu Weiherbildungen und dann zur Entstehung sturzflutartiger Bäche, die sich ihren Weg in Mulden und in die Täler bahnten. „Das Gebiet nördlich und südwestlich von Hemau“, heißt es in der Hochwasseranalyse des Hydrotechnischen Bureaus in München (1914), „entwässerte sich gegen die Ziegelhütte zum Schwemmsee und von hier zum Laubenharder Grund, wobei der entstandene Wildbach keinen Schaden anrichtete“⁹. Anders in Eutenhofen und Perletzhofen. Die Straße von Hemau nach Dietfurt wurde von plötzlich entstandenen Wildwasserbächen überflutet, bald standen Teile des Dorfes Eutenhofen unter Wasser („Das Wasser lief bis Mitternacht, 4. Februar, an und blieb dann bis zum 5. [Februar] vormittags 7-8 Uhr stehen, wobei die Häuser in Eutenhofen bis 1,40 m hoch [...] unter Wasser gesetzt wurden und Groß- und Kleinvieh zugrunde gingen“¹⁰). Ebenso kam es in der „Perletzhofer Mulde“ zu starken Abwässerungen. Hier ergossen sich von den östlichen Hängen der Mulde bei Otterzhofen die Wassermassen in den Ort und überfluteten Perletzhofen. Man musste von der Altmühl einen Kahn in den Ort auf der Hochebene transportieren, um sich im überschwemmten Dorf fortbewegen zu können! Bei Mühlbach zwischen Riedenburg und Dietfurt im Altmühltal traten am 5.2. an einem Steilhang etwa 30 m über dem Talboden kleinere Quellwässer aus dem Boden, die zu einem starken Wildbach anwuchsen. Dieser riss im Ort die Brücken hinweg und verstärkte schließlich den Mühlbach auf seinem Lauf zur Altmühl. Die Stelle des Ausbruchs wurde verschüttet. Heute ist in Mühlbach diese Karstquelle erschlossen und man entdeckte 2001 ein mit der Quelle in Verbindung stehendes, weiträumiges Höhlensystem, das wissenschaftlich erforscht wird. Sie stellt eine der größten Karstquellen Nordbayerns dar¹¹.

Natur und Mensch – Erinnerungen an die Flut

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Ausschnitte aus den Hochwasserberichten des „Regensburger Anzeigers“ von 1909 an die Flutkatastrophe erinnern: Zum einen an die Naturgewalt und Zerstörungsmacht des Wassers, zum anderen auch an die Machtlosigkeit der betroffenen Menschen, die sich in der Not als eine Schicksalsgemeinschaft erfahren haben, welche sich durch Solidarität und Menschlichkeit bewährte.

Ganz Schönhofen – ein Spielball der Fluten

Für die wilde Gewalt, mit der die sonst so ruhig-träge dahinschleichende Laaber in der letzten Woche die an ihren Ufern gelegenen Ortschaften überfallen hat, legen auch Zeugnis ab die großen Verheerungen, die von Eichhofen abwärts bis Alling dem Auge sich darbieten. In Obereinbuch (Polierwerk Promberger) drang das Wasser in die hoch über dem Flussbett gelegenen Stallungen, so dass sämtliches Vieh im Wasser stand und ein Kalb nebst einem Schwein dem Element zum Opfer fiel. In den Räumen des Polierwerkes waren alle Apparate unter der reißenden Flut begraben. Die Verschalung und Bedachung des Wasserrades ist gänzlich vernichtet; das Ganze bietet ein Bild vandalischer Verwüstung. / In Untereinbuch (Pappendeckelfabrik Busse) führten die Wogen sämtliches im Freien liegende Rohmaterial mit sich fort und vernichteten die in der Fabrik aufgestellten Warenvorräte, ein Schaden von mehreren Tausend Mark. / Der Ort Schönhofen war ganz überschwemmt, so dass es noch ein Glück zu nennen ist, dass wenigstens kein Menschenleben zu beklagen ist. Viele Familien mussten in die oberen Räume der Häuser flüchten, aber auch von da mussten manche mittels Leitern wieder gerettet



Abb. 5: Hochwassermarke in Beratzhausen

werden. Eingeengt im Winkel der dortigen Flussbiegung war der Ort mit seiner ihn eng umgebenden Flur ein Spielball des Hochwassers. Wo die Bäume der anstoßenden Gärten nicht als Stumpen im Boden erscheinen oder entwurzelt liegen, sind sie bis zur Krone entrindet. Die Wege gleichen Geröllrinnen, die demolierten Häuser mit der rings umgährenden Leere des ausgespülten, zerfressenen Bodens bieten ein Bild grauenhafter Verwüstung. / In der peinlichsten Situation befand sich die Sattlerfamilie Staudigl, die nicht mehr Zeit hatte zu flüchten. Das Haus stand bis über die Hälfte in den Fluten; es war unmöglich, von außen Rettung zu bringen; und so musste die eingeschlossene Familie in Kälte, Hunger und Schrecken zwei Nächte ausharren. Glücklicherweise haben die Mauern dem Wasser standgehalten. Der Ort bildet jetzt nach der Katastrophe ein sonderbares Bild: an vielen Gebäuden sind Fensterstöcke herausgerissen, Fußböden demoliert, Wände eingestürzt, Schupfen ganz oder halb hinweggerissen. Statt der festen Brücke stellt ein notdürftiger Steg die Verbindungen zwischen den Bewohnern an den Ufern her. Wie viel Sachen und Geräte sind mit dem Wasser verschwunden! / Von der Brücke Eilsbrunn-Hardt ragen nur die Eisenschienen aus den Fluten.



Abb. 6: Hochwassermarken
in Steinerbrüchl



Abb. 7: Hochwassermarken
in Eichhofen

Dramatische Rettung

Als die Vils in wilden Fluten dahersauste und das Wohnhaus in Gefahr war, wollte die Familie M. hier in Kallmünz in einem Kahn zu Herrn Z. übersetzen, wurde aber von den Wogen fortgerissen und niemand sah sie mehr. Als gegen 8 Uhr die Söhne des Herrn S. im Wasserstall nochmals sich nach dem Vieh umsahen, hörten sie Hilferufe, welche von der schon verloren geglaubten Familie kamen. Sofort machten sich die Männer daran, dieselbe vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Zuerst wurden gerettet die zwei Kinder im Alter von 1-3 Jahren, dann die Mutter und ein Fräulein. Es fehlte aber noch der Vater, welcher um Hilfe rief. Dieser hatte trotz des großen Schreckens die Geistesgegenwart, sich an einem aufgesprengten Hoftor festzuklammern, doch schien eine Rettung desselben bei den immer mächtiger heranstürmenden Wassermassen fast ausgeschlossen. Herr S. gelang dies aber dennoch, indem er von seinem Dachboden aus dem Mann ein Aufzugsseil zuwarf und mit diesem denselben dort hinaufzog. Alle Anerkennung dem mutigen Retter!

Schmerzliche Verluste an Hab und Gut

Bedeutenden Schaden erlitt die bei Pielenhofen gelegene Einöde Distelhausen. Die Felder, welche überflutet wurden, sind derartig abgeschwemmt, dass für heuer an einen Ertrag der Ernte nicht zu denken ist, da das Ackerland mit fortgerissen ist und die Felder nur einem Steinlager oder Kieswüsten gleichen. / Bei Unteralling sind über 10 Tagwerk Kornfelder teils abgerissen, teils mit Schutt überschwemmt. / Das Hochwasser überschwemmte zum größten Teil die Gemüse- und Obstgärten in Oberwinzer und Niederwinzer. / Das Brennholz wurde allen mitgenommen. Die Opfer sind zu bedauern, als hauptsächlich der Mangel an Heizmaterial bei andauernder Kälte den gesundheitlichen Verhältnissen für die heimgesuchten Menschen und Tiere nachteilig wirken muss. / In einem Stalle in Bruckdorf stand sämtliches Vieh unter Wasser und konnte nicht herausgeholt werden, weil der ganze Hof mit Wasser umspült war wie eine Insel. / Durch das jüngste Hochwasser hat auch der Mühlenbesitzer P. in Alling großen Schaden erlitten. Ein Teil der Mühlengebäude, Schneidsäge, Backofen und vieles Inventar sind dem wütenden Elemente zum Opfer gefallen. / Das Idyll des Labertales, die Türklmühle, ist



Abb. 8: Der Mühlenbesitzer von Bruckdorf bedankte sich für die ihm geleistete Hilfe in einem Inserat des „Regensburger Anzeigers“ vom 15. Februar 1909.

schwer zugerichtet und wird wohl ihr trautes Klappern auf immer eingestellt haben. / Das volle Maß des Unglücks fiel dem Bierbrauer P. in Laaber zu. 22 Stück schönes Rindvieh sind tot. Sein Schaden beläuft sich auf 15 000 M. Ebenso schwer traf es die Endorfer Mühle. 19 Rinder ertranken. / In Schmidmühlen gingen 65 Stück Rindvieh, 45 Stück Schweine, 38 Schafe und etwa 300 Stück Geflügel zugrunde.

Ein Menschenopfer gefordert

In Sinzing stürzte der Direktor der Farbenfabrik Herr Offermann in die hochgehenden Fluten der Laber und wurde von den reißenden Wellen in die Donau hinausgetragen, wo er noch rechtzeitig herausgefischt und ans Land gebracht werden konnte. Leider hatte er das Bewusstsein schon verloren. Trotz der Bemühungen des Arztes verschied er mehrere Stunden darauf an Schwäche.

Solidarität, Hilfen und Dank

Seine Königliche Hoheit der Prinzregent haben aus Anlass der durch die jüngsten Überschwemmungen entstandenen Verheerungen behufs sofortigen Eingreifens zur Linderung gegebener Notstände in den durch Hochwasser geschädigten Bezirken des Landes die Summe von 50 000 M zur ersten Hilfeleistung allergnädigst zur Verfügung gestellt. / Auch Herr Landtagsabgeordneter Mayer, Schwaighausen, in dessen Begleitung Staatsminister von Brettreich das Labertal bereiste, kam nach Bruckdorf, sprach selbst mit den Knechten und war Augenzeuge von den Verheerungen des Hochwassers. / Als der erste unter den Zweigvereinen des Frauenvereins vom Roten Kreuz wandelte der hiesige in Regenstauf sein für die durch die Erdbebenkatastrophe in Süddalien Geschädigten geplantes Wohltätigkeitsfest in ein solches zugunsten derjenigen Einwohner unseres Marktes um, denen das Hochwasser nicht unbedeutenden Schaden gebracht hat. Der Einladung zu einem bunten Abend hatten zahlreiche Gäste Folge geleistet.



Abb. 9: Hochwasser im Labertal bei Steinerbrüchl (1956)

Das Hochwasser von 1909 – ein Naturereignis

Das Hochwasser von 1909 war keine von Menschenhand verursachte Katastrophe. Es ist nämlich heute in der öffentlichen Meinung, wie Hartwick Hauck schreibt, eine weit verbreitete Auffassung, „dass Hochwasserschäden nach starken Regenfällen keine Naturkatastrophen seien, sondern größtenteils hausgemacht und deshalb alarmierende Zeichen eines erheblich gestörten Wasserkreislaufs“¹². Zunehmend werden heute große Hochwasserereignisse auch unhinterfragt mit Klimaveränderungen in Zusammenhang gebracht. Extreme Hochwasserabflüsse in großen Flusssystemen wie Naab-Vils-Laber-Donau entstehen jedoch unter bestimmten meteorologischen Bedingungen zwangsläufig als Folge von großräumig auftretenden starken und lang anhaltenden Regenfällen, die auf Schnee und gefrorenen Boden fallen. Dies hat die große Taufut von 1909 beispielhaft gezeigt.

- 1 Regensburger Anzeiger vom 5.2.1909.
- 2 Vgl. Hochwassernachrichtendienst des Bayerischen Landesamtes für Umwelt, <http://www.hnd.bayern.de> (Stand 10.8.2009).
- 3 Vgl. Otto HARTMANN (Bearb.), Der Aufbau und Verlauf der Taufut vom Februar 1909 im Bayerischen Donaugebiet. Ein Beitrag zur Frage über die Entstehung und den Verlauf der Flutwellen (Abhandlungen des Kgl. Bayer. Hydrotechnischen Bureaus), München 1914.
- 4 Regensburger Anzeiger vom 2.2.1909.
- 5 Ebd.
- 6 Im Folgenden vgl. den Bericht des Hydrotechnischen Bureaus: HARTMANN, Aufbau (wie Anm.2).
- 7 Regensburger Anzeiger vom 5.2.1909.
- 8 Die abflusslosen Mulden und dolinenartigen Vertiefungen liegen hauptsächlich auf der rechten Seite der Altmühl im Winkel zwischen Kipfenberg und Riedenburg, sowie auf der linken Seite des Flusses zwischen der Breitenbrunner Laber und Schwarzen Laber. Dazu gehören unter anderem der Tangrintel um den Eichelberg, der Gundelfinger Mühlbach und der Meierhofer Kessel. (vgl. den Bericht des Hydrotechnischen Bureaus: HARTMANN, Aufbau [wie Anm. 2], S. 20).
- 9 HARTMANN, Aufbau (wie Anm. 2), S. 21.

- 10 Ebd. S. 21.
- 11 Vgl. Karst-Infozentrum Mühlbach, <http://www.karst-infozentrum-muehlbach.de> (Stand: 10.8.2009).
- 12 Hartwig HAUCK, Fazit: Hochwasser – ein Naturereignis, in: Mitteilungen des Deutschen Kanal- und Schifffahrtsverein Rhein-Main-Donau 85/86, 1996, S. 58.

Abbildungsnachweis:

- Abb. 1, 2, 5, 6, 7: Fotosammlung Schwaiger
Abb. 3: Rudolf OTTLINGER, Großgemeinde Sinzing. Leben, Arbeiten, Brauchtum im Wandel der Zeit, Horb am Neckar 1998, S. 24
Abb. 4: Gemeindearchiv Sinzing
Abb. 8: Staatliche Bibliothek Regensburg
Abb. 9: Hans GIESL, Deuerling. Gemeinde und Pfarrei Anno dazumal, Horb am Neckar 1999, S. 59